

film rezension

„Zünd an, es kommt die Feuerwehr“

DEFA-Film von Rainer Simon

Ihren Brand kann sie wohl löschen, doch keine Brände – die Siebenthaler Feuerwehr. Es will und will nicht zünden in dem Kleinstädtchen des Sächsischen Königreichs.

Wenn die beherzten Feuerwehrler nicht gerade zweckfremdet Bienen Schwärme haschen, machen sie sich beim Stadtliebchen froh oder piebeln.

In der Kneipe, beim Gokeln, geht den Männern um Feuerwehler Kaden dann auch das Licht und bald danach die planmäßige Feuersbrunst auf. Mit ausgesprochenem Feuerreifer gehen sie ans Werk, und wöhlig soll des Feuers Macht werden...

Feuer und Flamme allerdings kann der Betrachter bei diesem DEFA-Film nicht werden. Nach Rainer Simons Leuchtfilm „Till Eulenspiegel“ nimmt sich sein neuer Streifen wie Laternenschein aus. Der Film läßt sich als eine Satire an, nur aber wurde diese auf Sparflämmchen gedünstet.

Der rechtschaffene verkalte König Albert wird bemüht, ein militanter, beschränkter Karl May wird ausgegraben, ein preussischer Gendarm als Widerpart



für die Feuerleute importiert etc. Komische Situationen werden eingeführt, Gags vorbereitet. Die Pointierung, das satirische Zuspielen fehlt. Es wird nur gezündelt, und bald kommt nasser Schwamm drüber, es qualmt, spricht: wird langweilig.

An Schauspielern hat Rainer Simon ganz große Lichter von Bühne und Leinwand hergelotet, doch ihr Glanz ist matt, der Film läßt sie nicht zum Leuchten kommen: Winfried Glatzeder, Rolf Ludwig, Kurt Böwe, Günter Jung-hans, Jürgen Gosch u. a. m.

Nicht so recht entflammend war ich auch von der Umsetzung der Gesellschaftskritik, manchmal drückt der aufgebürdete Rucksack die Gestalten ganz schön. Nur selten erwacht das Kritische organisch aus Charakter und Umwelt und wird maßgerecht in die Komödie eingegliedert.

Lodernde Freude weckte bei mir natürlich die DEFA-Schlüsselsymbolik. Der geneigte Leser und Zuschauer vergleiche hier u. a. „Beethoven“ von Horst Seemann. Die unverbesserlichen Regisseure diesmal: Feuerleiter Kaden und sein Liebchen Iraxein bedeutungsschwanger einen qualmenden Schornstein hinauf.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten...

Eine völlige Einflüsterung würde dem Film jedoch Unrecht tun, denn heiter-naiv, unterhaltungsbeschaulich – das ist er unbestritten und das will er ja auch sein, unter anderem. Genügend nette Anspielungen kommen vor. Und wer wollte verlangen, daß diese ausgespielt werden? Angespielt wird beispielsweise auf eine nicht unbekannt Meergespensschau.

In solchen hintergründigen Vorgängen, Bildern oder Musikzitate liegen die Lichtblicke des Films, denen kann das spärliche Feuer keinen Abbruch tun.

Tilo Prase

Politkirmes im Ernst-Boyer-Haus erbrachte 650 Mark für die Solidarität



Viel Beifall erhielten KIMU-Studenten aus Tansania für ihren gelungenen Auftritt.

Gedanken nicht nur gedacht, sondern materiell gemacht



Christian Becher als Styles während der Aufführung von „Sixze Bansi ist tot“.

POLITKIRMES zum IX. Festival der Politischen Lieder in Berlin – selbiges zum gleichen Zeitpunkt in Leipzig, ein Wagnis? Wohl eher ein Service, denn das Fernsehen bedient heute schlecht über das traditionelle Rote-Lieder-Festival der Hauptstadt. POLITKIRMES. Mag man sich über den Sinn oder Un-Sinn dieser Wirtzveranstaltungen in die Haare bekommen – auf jeden Fall war im Ernst-Boyer-Haus für das gesorgt worden, was man zu diesem Wort erwartet: Farbigkeit und politisches Vielfarbigkeit, antimpertalistische Solidarität. Dafür und für alles, was vor und nachher getan sein will (Ankündigungspunkte malen, Eintrittskarten drucken, Spels und Trank heranschaffen, Räume umgestalten, ... und aufräumen), hatten der Klub der jungen Arbeiter und Angestellten und die Angehörigen des Ensembles „Solidarität“ ihre Kräfte vereint. Die tschechoslowakischen Freunde der Ensemble fungierten als eigentliche Gastgeber der Tage. So eröffnete ihre Tanzgruppe die lose Programmfolge, die nahezu 6 Stunden über die Bretter des Ernst-Boyer-Hauses ging. In den Pausen zwischen den Darbietungen der verschiedenen Gruppen und Solisten der „Solidarität“-Leute wurden Dokumentar- und Kurzfilme

aus der CSSR gezeigt, sogar Maulwurf seufzte zur Erheiterung des Publikums von der Leinwand.

Dem Berliner Vorbild konnte Konkurrenz gemacht werden: Mitwirkende aus 4 Erdteilen sorgten mit ihren engagiert vorgetragenen Liedern und Tänzen für die nötige Stimmung dieses Treffens im Geiste der Solidarität. Daß der Funke zum Publikum nicht so recht übersprang – es lag wohl daran, daß die Gruppen zu anonym blieben. Nur die chilenische Gruppe „Alcega“ und Rafael aus Katarika ließen etwas vom Inhalt ihrer Lieder wissen. Vielleicht hätte eine vorbereitete Ansage für größere Wirkung gesorgt. Eine Solidaritätsversteigerung, ein Bazar mit Postern, Büchern, Schallplatten und die Eintrittsgelder ließen das Solidaritätskonto der DDR um 650 Mark anwachsen. Am Abend ein Blick in die süditalienische Wirklichkeit: „Sixze Bansi ist tot“, ein Stück von Fugard, gespielt von Mitgliedern der Studiobühne des Poesischen Theaters.

Gedankt sei allen Organisatoren, Akteuren und Besuchern, die den Solidaritätsgedanken an diesem Tag nicht nur dachten, sondern ihm auch zu materiellem Ausdruck verhalfen.

Stefan Mübius



Großes Interesse und ebensolchen Absatz fanden die Plakate bei den Gästen der Politkirmes im Ernst-Boyer-Haus.



Für die dürstigen Kehlen war mit wahl-schmeckendem Gerstensaft aus der CSSR gesorgt.

Am Anfang war der Rhythmus und zweimal Barbara im Klub

„Am Anfang war der Rhythmus...“ – und eine weitere Mitternachtsparty des Klubs der jungen Arbeiter und Angestellten der KIMU. Diese Veranstaltung zeichnete sich vor allem dadurch aus, daß hier erstmals in relativer Harmonie Thematik, Programm und Disko-Party-Stimmung vereint und vom Publikum auch entsprechend mit Begeisterung quittiert wurde. Schwer zu sagen, was hauptsächlich den Erfolg präsentierte hat: Die Tanzvariationen der Universitätsgruppe oder das Chansonduo Schilfer/Erben mit Teilen ihres Programms „Wünsche“ oder der mit viel Gaudi und Einsatz ausgetragene Freistanz dreier Ehepaare oder gar Holgers Münsterhaderdisko? Mitnichten: Ich glaube, das unaufdringliche, gut aufeinander abgestimmte Zusammenwirken aller Teile gab den Ausschlag für diese rundherum runde Sache.

Andernfalls bei der A & A-Klub gleich zwei Veranstaltungen. Einmal als Gemeinschaftsveranstaltung mit der „Moetzbastei“, anstelle des aus technischen Gründen kurzfristig abgesagten BAYON-Konzerts präsentierte BARBARA KELLERBAUER

mit ihrer Gruppe ihre Programm der VI. Leistungsschau der Unterhaltungskunst. Hier wurde routiniert und doch mit persönlicher Wärme viel Spaß und vor allem Entspannung beschert. Abends dann im Klub BARBARA THALHEIM & STREICHQUARTETT mit ihrem „Lebenslauf“ – ein Programm, das sie mit Riesenerfolg ebenfalls zur Leistungsschau zeigte. Selten habe ich bisher einen so ehrlichen und unaufdringlich-überzeugenden Chansonabend erlebt, der vor allem durch die Authentizität jedes einzelnen Chansons bestach. Erreicht wurde das mit der Verwendung von Tonbandprotokollen unfrisierte Interviews; mit direkt am Publikum gerichteten Fragen. Das Programm, das alle Stappen des „Lebenslaufs“ eines Menschen zu erfassen bemüht ist, fußte jeden heraus zum Nachdenken über sich selbst, vielle Gewichtige Probleme menschlicher Beziehungen, des täglichen Arbeitsprozesses, der Freizeit zur Diskussion. Bleibt nur zu sagen, daß dieses Programm „Lebenslauf“ noch lange in uns nachhallen wird und unbedingt weiter zu empfehlen ist.

Dieter Voigt, Klubleiter

Das Jahr 1954 ging in die Geschichte der Entwicklung der DDR als das „Jahr der großen Initiative“ zur Erfüllung des Fünfjahresplanes ein. In diesem Zusammenhang wurde auf der 8. Tagung des Zentralrates der FDJ vom Vorsitzenden Erich Honecker als wichtigste Aufgabe des Jugendverbandes formuliert, die politisch-ideologische und organisatorische Arbeit durch persönliche tägliche Aufklärungsarbeit in den Großbetrieben zu verbessern.

Dieser Beschluß des Zentralrates der FDJ fand durch die Grundorganisation der Historiker seine Umsetzung dadurch, daß acht Jugendfreunde zusammen mit der Agit-Prop-Gruppe der Partei im Landeinsatz tätig waren und im Werk II des VEB „S. M. Kirov“ arbeitete auch ständig eine Propagandagruppe. Aber darauf allein beschränkte die Historiker ihre politisch-ideologische Arbeit nicht. Das bemerkenswerte, im eigentlichen Sinne über den Beschluß des Zentralrates der FDJ

wechselseitig beeinflussende Prozess sehr stimulierend auf den gesamten Studienprozess aus. Wie ernst die Studenten ihren von der Arbeiterklasse übertragenen Studienauftrag nahmen, zeigte sich darin, daß alle FDJ-Gruppen zur Prüfungsvorbereitung einen „Tag der Bereitschaft“ organisierten. Die Historiker beschränkten sich aber nicht darauf, als Agitatoren den Arbeitern und Bauern gegenüberzutreten. In den Sommerferien arbeiteten die Studenten und Wissenschaftler Seite an Seite mit den Arbeitern im Braunkohlenwerk Throna, um damit auch ihren Beitrag zur Erfüllung der anspruchsvollen Aufgaben, die der IV. Parteitag gestellt hat, zu leisten.

Bestand nun die Arbeit der FDJ-Grundorganisation der Historiker nur darin, die Studenten auf ihre studentischen Pflichten zu orientieren? Nicht nur auf das Gebiet des Studiums allein beschränkte sich die Arbeit der Grundorganisation. Große Aufmerksamkeit widmete sie in ihrer Arbeit der Gestaltung des geistig-

Die FDJ- Historiker im Jahre 1954



hinausgehenden Aktivitäten der Historiker fanden ihren Ausdruck in der Betreuung von 88 Hausgemeinschaften im Stadtbezirk X, im Auftrag der Nationalen Front, wo sie Aufklärungsarbeit unter den Bürgern über den IV. Parteitag der SED und über wichtige außenpolitische Ereignisse leisteten. Die Bestrebungen der FDJ-Studenten, die Beziehungen zu den Arbeitern in den Betrieben enger zu gestalten, wurde auch dadurch dokumentiert, daß die Studenten ihre Hochschuldelegiertenkonferenz vom 13. und 14. 2. 1954 im Klubraum der Leipziger Baumwollspinnerei durchführten, an der 16 gewählte Delegierte der Historiker teilnahmen.

Aus den hier aufgezeigten Aktivitäten der FDJ-Studenten auf politisch-ideologischem Gebiet ergibt sich folgerichtig die Frage, ob dadurch nicht das eigentliche Studium, das ja letztendlich die Hauptaufgabe für die Studenten darstellt, vernachlässigt wurde. Betrachtet man die Entwicklung der Arbeit der FDJ-Grundorganisation im Jahre 1954 zu den Fragen, die das Studium direkt betreffen, so werden die Bemühungen deutlich, den von der Arbeiterklasse an die Studenten vorgehenden Studienauftrag zu erfüllen, indem die Zielorientierung der FDJ darauf hinauslief, höchstmögliche Ergebnisse im Studium zu erreichen. In diesem Zusammenhang war die Arbeit der Studenten in den Betrieben, der Landwirtschaft und den Wohnbereichen nicht eine Arbeit, die neben dem Studium einherlief, sondern sie drückte das Bemühen der Studenten aus, ihr Studium nicht auf ein „stilles Kämmerchen“ zu beschränken. Sie wollten im engen Kontakt mit der Praxis ihre Kenntnisse anwenden und gleichzeitig neue Erfahrungen dabei gewinnen. Als solches wirkte sich dieser sich

kulturellen Lebens der Studenten. So organisierte die Grundorganisation den Fachschaftstag im Erich-Zeigner-Heim, wo sich die verschiedenen Historikergruppen treffen konnten. Die Veranstaltung verlief so, daß am Vormittag Dr. Donath einen „Streifzug durch die Kulturgeschichte“ unternahm. Der Nachmittag war, bis auf eine Vorlesung über das Thema „Karl Marx im Kreise seiner Familie und Freunde“, dem Sport vorbehalten. Und am Abend trafen sich alle zum geselligen Beisammensitzen mit Tanz.

Um einen Einblick in die Breite der Arbeit der Grundorganisation auf geistig-kulturellem Gebiet zu gewinnen, ist es notwendig, an dieser Stelle noch einmal einige Streiflichter vorüberziehen zu lassen. Im Februar organisierten unsere FDJler einen Faschingsball, im März den Besuch des Theaterstücks „Die Winterschicht“ von Brecht und im April den Besuch des zweiteiligen sowjetischen Spielfilms „Peter der Erste“ von Eisenstein. Den Höhepunkt auf dem Gebiet der geistig-kulturellen Arbeit stellte die Vorbereitung und Durchführung des II. Deutschlandtreffens der Jugend in Berlin dar. Zum Wettbewerbbericht auf der FDJ-Fachschaftsagung in Vorbereitung des II. Deutschlandtreffens der Jugend von 1954, berichtete der I. Sekretär Walter Wittwer unter anderem davon, daß die FDJ-Studenten der Grundorganisation „Historiker“ 1000 Arbeitsstunden geleistet und 1200 Mark gesammelt hatten. Unter der Losung „Die Wissenschaft gehört dem Volke“ demonstrierte der Marschblock 248. dem 50. Historiker angehörten, zum II. Deutschlandtreffen der Jugend.

Detlef Bieding, GO Geschichte



Barbara Thalheim und ihr Streichquartett im Klub.

Fotos: W. Hahn